

Die EU von Innen

Ein Besuch in Brüssel macht das System EU greifbar



Auf Einladung des Außenministeriums hatte ich im November gemeinsam mit 22 anderen Europagemeinderäten Gelegenheit, die wichtigsten EU-Institutionen zu besuchen. In den 48 Stunden in Brüssel absolvierten wir ein dichtes, aber sehr interessantes Programm.

Ständige Präsenz

Unser erstes Ziel war die Ständige Vertretung Österreichs bei der EU. Das Team um Botschafter Nikolaus Marschik ist immer vor Ort. Auch wenn die politischen Vertreter nicht in



Brüssel weilen wird hier im Hintergrund weitergearbeitet. Durch die dauernden Kontakte mit anderen Diplomaten werden die komplexen Entscheidungsprozesse am Laufen gehalten und viele Probleme ausgebügelt, und das funktioniert so: Wenn z. B. die Sitzungen des Rates abgeschlossen sind, gibt es eine Liste von Punkten, zu denen noch keine Einigung erzielt werden konnte. Diese Liste wird dann von den Botschaftern bearbeitet. Man versucht mögliche Kompromisse zu finden – manchmal auch im Abtausch zu einer Zustimmung auf einem anderen Gebiet - und meldet entsprechende

Botschafter Marschik nahm sich für uns Zeit

Vorschläge an die Ministerien in den Heimatländern. Die Minister können dann damit weiterarbeiten – bilateral, oder multilateral – und in der nächsten Ratssitzung, die womöglich schon unter einem anderen Vorsitz stattfindet, einen Beschluss fassen.

Auch die einzelnen Bundesländer sind, ebenso wie Österreichs Gemeinde- und Städtebund, präsent. Das ist durchaus sinnvoll, denn wenn es um regionale Interessen – z.B. grenzüberschreitende Förderungen – geht, schließen sie sich mit ihren Pendanten aus anderen Ländern zusammen und können so Einfluss auf Rat und Kommission ausüben. Wir Niederösterreicher (mit Franz Seywert aus Perchtoldsdorf und Leopold Ziehaus aus Pernitz) besuchten daher auch das



Niederösterreichbüro und dessen Leiter Victor Vaugoin, der uns nicht nur zu einem Gläschen Heimatwein, sondern auch zu einem urigen Abendessen (typischen „moule et frites“) einlud.

Kommission

Die Europäische Kommission ist die „Regierung“ der EU. Sie macht Vorschläge, die dann vom Rat abgesegnet und vom Parlament beschlossen werden müssen. Insgesamt arbeiten dort rund 32,000 Menschen. Die Brüsseler Büros erstrecken sich über mehrere Gebäude. Wir durften im Rahmen der Führung in einem der ovalen Sitzungssäle auf den Sesseln der Kommissare Platz nehmen. Vor dem Amtsantritt der neuen Präsidentin Ursula von der Leyen, war die Stimmung einerseits von Abschied und andererseits von Spannung auf das Neue geprägt.



In diesem Saal tritt die Kommission zusammen

Bekanntlich steht jedem Mitgliedsstaat ein Kommissarsposten zu. Österreich hat wieder Johannes Hahn nominiert, der eine solche Funktion bereits zum dritten Mal übernimmt.



Gruppenfoto nach dem Dinner – die Teilnehmer aller Colleurs kamen aus 8 Bundesländern

Auf Einladung der Kommission nahmen wir an einem Abendessen mit Annemarie Huber teil. Sie arbeitet seit vielen Jahren im Kabinett von Johannes Hahn und gab uns u. a. Einblicke in ihren während der letzten Jahre sehr bewegten Arbeitsalltag (Hahn war ja zuletzt für Nachbarschaftspolitik zuständig und so reiste sie auch in die Krisengebiete der Ukraine und Syriens).

Unsere Gespräche bei der Kommission selbst waren von zwei Themen geprägt: Klima- und Agrarpolitik und das Mercosur-Abkommen. Der Tiroler Georg Häusler ist Direktor in der Generaldirektion Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung. Im EU-Budget für den Zeitraum 2021-2027 sollen die direkten Beihilfen für die Landwirtschaft um knapp 4% gesenkt werden. Weiterhin wird es aber zusätzliche Förderungen für die ländliche Entwicklung geben, die allerdings vermehrt klimarelevant sein sollen. Im Anschluss gab es eine Präsentation des Mercosur-Abkommens zwischen der EU und Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay.

Der Steirer Dr. Johann Sollgruber von der Generaldirektion Handel und der Däne Matthias Joergensen, Referatsleiter Lateinamerika, versuchten eine detaillierte Darstellung aller Vor- und Nachteile. Durch das Abkommen wird für die EU-Staaten der Zugang zu einem Absatzmarkt mit rund 270 Millionen Menschen wesentlich erleichtert, da dort die meisten Importzölle abgeschafft werden. Das betrifft nicht nur den Export von Maschinen und Fahrzeugteilen, sondern z. B. auch Wein und Olivenöl. Im Gegenzug können die Südamerikanischen Länder z. B. Rohstoffe und Landwirtschaftliche Produkte nach Europa verkaufen. Dazu zählen auch Zucker, Geflügel und Rindfleisch, die aber durch Quoten mengenmäßig bei 1% - 1,2% des derzeitigen EU-Konsums gedeckelt sind.

Parlament



Neben dem Hauptsitz Straßburg (jeder Versuch diesen aufzugeben scheiterte bisher am Widerstand Frankreichs) tagt das Europäische Parlament auch in Brüssel. Wir konnten einen Blick in den Sitzungssaal, in dem die 751 Abgeordneten zusammenkommen, werfen und mit MEP (= Mitglied des Europäischen Parlaments) Peter Schieder über die Aufgaben, aber auch das Alltagsleben der Parlamentarier diskutieren.

Jedem EU-Mitgliedsland stehen übrigens mindestens 6 Abgeordnete zu. Darüber hinaus werden die Mandate nach der Bevölkerungszahl verteilt. Österreich hat derzeit 18 MEPs, Deutschland mit der zehnfachen Bevölkerungszahl 96. Das Parlament wird bekanntlich immer für 5 Jahre gewählt (zuletzt im Frühjahr 2019). In ihm schließen sich die Mandatare nach politischer Überzeugung und nicht nach Staatszugehörigkeit zusammen.

Seit der letzten Wahl haben die beiden stärksten Fraktionen EVP (Volkspartei) und S&D (Progressive Sozialdemokraten) keine absolute Mehrheit, wodurch RE (Liberale) hinzugekommen ist. Die Kommissare rekrutieren sich aus diesen drei Fraktionen. Nach dem Austritt Großbritanniens wird die Zahl der Mandatare übrigens nicht verringert werden - so wie sie 2014 beim Beitritt von Kroatiens nicht erhöht worden ist (Deutschland verlor damals 3, einige andere Staaten 1 Mandat). Dadurch wird Österreich nach dem Brexit 19 Mandate haben.



Sitzungssaal für 751 Abgeordnete, sowie ein große Zahl von Funktionären, Gästen, Dolmetsch etc.

Europäischer Rat



Im Europäischen Rat

Oft wird der Rat der Europäischen Union mit dem Europäischen Rat, also der Runde der Staats- und Regierungschefs, verwechselt. Es wäre daher eigentlich besser von den „Ministerräten der EU“ zu sprechen. Sie tagen auf Einladung des zuständigen Fachministers aus dem Vorsitzland, welches so auch seine eigenen Schwerpunkte setzen kann, indem es zu einem Thema einlädt oder eben nicht.

Auch der Rat der Europäischen Union – er wird jeweils für 6 Monate von einem Mitgliedsland geführt – belegt ein riesiges Gebäude. Hier kommen auch die von den Fachministern entsandte Experten zusammen.

Der Wiener Dr. Andreas Lenhart ist Direktor im Übersetzungsdienst und führt dort rund 900 Mitarbeiter, vor allem Dolmetscher und Übersetzer. Wir durften mit ihm in einem der

Sitzungsräume, in dem sonst der Rat tagt, zusammentreffen. Dr. Lenhart ist schon seit mehr als zwei Jahrzehnten als EU-Beamter in Brüssel und gewährte uns faszinierende Einblicke in den konkreten Ablauf der Arbeitssitzungen. Die Minister oder Fachleute sitzen links und rechts vom Vorsitzland in der Reihenfolge des Vorsitzes, d.h. rechts immer das Land, das zuletzt den Vorsitz führte, links jenes, das als nächstes an die Reihe kommt. Der Vorsitz wird vom Sekretariat und der Rechtsabteilung unterstützt. In den Sitzungen werden die Vorschläge der Kommission erörtert, deren Vertreter wiederum am unteren Ende des Raums Platz nehmen.

Hinter den seitlichen Glaswänden sitzen die Dolmetscher. Obwohl diese aus den den Ländern zugewiesenen Budgets zu zahlen sind, wird auf Gleichberechtigung aller EU-Sprachen größter Wert gelegt. Was aber tun, wenn es die erforderlichen Spezialisten nicht gibt, um z.B. Finnisch auf Maltesisch oder Gälisch zu übersetzen? Man behilft sich da mit einer sogenannten Triangulation über Englisch. Allein angesichts dieses Problems erscheint die durchschnittliche Zeit bis zum Abschluss eines Gesetzes mit 21 Monaten dann nicht allzu lange bemessen

Gegen Fehlinformationen

Von allen Gastgebern wurde viel Wert darauf gelegt das von Medien und Interessensvertretern oft verzerrt oder einseitig dargestellte Bild der EU zurechtzurücken. Die Europagemeinderäte sollen hier mithelfen und Anlaufpunkte vor Ort sein. Aber auch die EU ist in Österreich präsent: Ein Angebot besteht u.a. darin die Vertretung der EU in Wien zu besuchen, um Informationen aus erster Hand zu bekommen. Im nächsten Jahr werden wir das auch in Breitenfurt angehen. Aus Sicht der Kommission geht es immer um das große Ganze - siehe Mercosur-Abkommen. Damit sind Nachteile für einzelne Staaten oder Regionen nicht immer ausgeschlossen. Durch das vielschichtige System des Zusammenspiels von Kommission, Rat und Parlament kommt aber insgesamt sicherlich kein Land zu kurz. Für uns in den Gemeinden wird es auch darum gehen, zukünftige Fördertöpfe anzuzapfen. Wir dürfen dabei auch auf die Hilfe des Niederösterreichischen Verbindungsbüros in Brüssel zählen.

Guter Austausch über Bundesländer- und Parteigrenzen hinweg

Aus persönlicher Sicht kann ich sagen, dass sich die Teilnehmer an der Reise – offensichtlich aufgrund der Distanz zur Heimat – untereinander sehr gut verstanden haben. Zur Gruppe zählten Routiniers, wie einem ehemaligen Kärntner NR-Abgeordneten von der SPÖ, ebenso wie noch ziemlich unerfahrenen Wiener Newcomern von den NEOS, FPÖ-Bezirks- und Gemeinderäten, Grünen, ÖVP-Gemeinderätin-



Niederösterreich, Oberösterreich, Wien, die Steiermark und Salzburg beim Gedankenaustausch

nen und -räten, darunter einer aus der Stadt Salzburg, und auch Listen-Mandatarinnen. Der Umgang war immer sehr respektvoll. Natürlich ließen wir uns „nach Dienstschluss“ das eine oder andere Gläschen Belgischen Bieres schmecken und tauschten unsere Erfahrungen – nicht nur in EU-Fragen - aus. Wie in der EU ist das Prinzip der Subsidiarität auch in Österreich anzuwenden: bei allen Unterschieden darf die größere Einheit darf nie in Dinge eingreifen, die die kleinere selbst regeln kann! Wir konnten so auch einige unterschiedliche Lösungen aus anderen Bundesländern und Gemeinden kennenlernen. Einige davon könnten auch für unseren Ort passen, andere wiederum überhaupt nicht. Ein Blick über den Tellerrand schadet daher nie! Insgesamt war die Reise daher nicht nur äußerst interessant, wir haben alle auch sehr viel gelernt, das wir in der Zukunft auch bei unserer Arbeit in der eigenen Gemeinde umsetzen können.

Michael Klinger

Europagemeinderat